

Landesjugendkammer
Evangelische Jugend in Bayern
Vollversammlung vom 23. bis 25. Juni 2022 in Heilsbronn



BERICHT DER VORSITZENDEN DER LANDESJUGENDKAMMER

Juli 2022 bis Juni 2023

Zwei Jahre sind wir nun schon als Landesjugendkammer zusammen. Wie schon im letzten Jahr wird mein „Bericht“ weniger ein Bericht als mehr ein Überblick über die Themen des letzten Jahres sein, mit den Fragestellungen, die mir besonders wichtig erscheinen. Aufgrund der Tatsache, dass dies mein letzter „Bericht“ sein wird, wird der eine oder andere Anstoß für die Zukunft dabei sein.

Nach den anstrengenden Jahren der Pandemie liegt ein sehr volles Jahr hinter uns. Auch wenn die Auswirkungen dieser Zeit immer noch spürbar sind, können wir mit Freude sagen: Evangelische Jugendarbeit in Bayern läuft wieder. Das haben wir spätestens auf dem Kirchentag in vollen Zügen erleben dürfen. Wie krass war dieser Kirchentag bitte? Nach Monaten des Vorbereitens war die Stimmung mit Blick auf den Kirchentag wenn überhaupt halb-freudig. Aber wem sage ich das. Wir alle, die wir in Kammer und AfJ involviert waren, mussten uns sehr bemühen, die gute Laune aufrecht zu erhalten. Wie schön, dass wir jetzt sagen können: Die Anstrengungen haben sich sowas von gelohnt. Beseelt schaue ich auf diese Tage zurück: Wo Evangelische Jugend in der ganzen Stadt überall sichtbar war. Wie vernetzt und präsent „unsere“ Leute bei allen möglichen Veranstaltungen waren. Die Glaubenstankstelle der EJB hat für mich alles getoppt. Ein Moment, ein Ort, der für mich erfüllt war von Glauben, von Liebe und vor allem von viel Freude, die so spürbar war bei allen Mitarbeitenden und denen, die unsere Angebote besucht haben. Die Vielfalt der EJB war sichtbar und erfahrbar. Dabei muss ich zugeben, dass es ein leicht mulmiges Gefühl war, am Mittwoch des Kirchentages im Zentrum Jugend aufzuschlagen, mit wenig bis keinen Plan von dem, was da die nächsten Tage passieren würde. Malte und ich haben uns aus den Vorbereitungen dieses Angebotes bewusst herausgehalten und ich glaube, das war ok so.

In meinem letzten „Bericht“ habe ich viel vom WIR gesprochen; davon, dass die EJB und unsere Arbeit hier in der Landesjugendkammer vom WIR lebt und wir nur gemeinsam all das schaffen können, was vor uns steht. Genau das ist hier gelungen. Ungewohnt und doch ein Schritt in die richtige Richtung. Wir haben schon ausführlich gedankt und trotzdem will ich es hier nochmal tun. DANKE an alle Mitglieder der AG Kirchentag und alle Referent:innen aus dem AfJ für diese wunderbaren Tage.

Auf die Aussagen des Kirchentagspräsidenten Thomas de Maiziere zwei Tage vor Beginn des Kirchentages, dass die „Anspruchshaltung“ der Generation Z ihm „gegen den Strich“ gehe, halte ich es mit Lilly Blaudszun: „Die Gen Z ist nicht faul. Die Gesellschaft ist uns nicht egal. Und nein: Wir sind nicht die Generation eines chronischen Egoismus.“ Ich glaube, mehr braucht man dazu nicht zu sagen, denn der Kirchentag hat es gezeigt: Junge Menschen engagieren sich, helfen und sind auch politisch aktiv.

Bei so viel Engagement und Interesse für gesellschaftliche und politische Themen ist die andauernde Haltung der CSU zur Wahlalter-Absenkung einfach nur noch peinlich! Es ist an der Zeit, jungen Menschen eine Stimme zu geben. Auch viele Besucher:innen des Kirchentags sind da offenbar ganz unserer Meinung. Mit den circa. 1000 Unterschriften, die wir als EJB bisher gesammelt haben, unterstützen wir mit aller Energie die Initiative Vote 16. Es gibt keinen Grund, keine Argumente mehr, jungen Menschen das Wählen zu verweigern. Lasst uns weiter laut sein und Druck machen, bis es auch die letzten von denen, die sich aus Sturheit dagegenstellen, verstanden haben: Junge Menschen sind Teil dieser Demokratie und sowas von bereit, unsere Gesellschaft mitzugestalten.

Gemeinsame Anliegen stärken die Zusammenarbeit. Die Wahlalter-Absenkung ist nur eines von vielen Themen, die im Bayerischen Jugendring von verschiedenen Jugendverbänden gemeinsam

vorangebracht werden. Eine starke Jugendarbeit in Bayern ist für uns alle das Ziel und möglichst breite Teilhabe junger Menschen das stärkste Anliegen. Der BJR ist der beste Raum, um gemeinsam mit und für junge Menschen aktiv zu sein. BJR-Präsident Philipp Seitz hat bei den Besuchen vor und nach seiner Wahl (am LJKo, am Kirchentag und bei der Einweihung der Jubi Neukirchen) immer wieder betont: Die EJB ist eine starke Partnerin im BJR. Das freut uns und darauf können wir stolz sein. Unsere Delegierten bringen sich großartig ein. Dabei muss auch festgehalten werden, dass der zeitliche Aufwand, sich im Landesvorstand oder gar im Amt des:der Vizepräsident:in des BJR einzubringen, für unsere Ehrenamtlichen nicht leistbar ist. Für mich ist klar: Auch bei geringer werdenden personellen Ressourcen im AfJ muss es weiterhin möglich sein, dass wir diese entscheidende Schlüsselstelle mit hauptberuflichen Ressourcen ausstatten. Von einem starken BJR und einer starken Zusammenarbeit gewinnen wir und alle Orte evangelischer Jugendarbeit in Bayern enorm.

Ein weiteres dieser wichtigen Netzwerke ist die Zusammenarbeit mit dem BDKJ Bayern. Als christliche Jugendverbände verbinden uns viele Themen. Ich freue mich sehr, dass wir uns im vergangenen Jahr gemeinsam auf den Weg gemacht haben, die schweren Fragen, die der Krieg gegen die Ukraine mit sich bringt, anzugehen. 16 Monate ist es nun schon her, dass Putin die Waffen gegen die Ukraine erhoben hat. Nach anfänglicher Fassungslosigkeit ergeben sich immer weitere Probleme. Die Sicherheitspolitik in Europa, die Unterbringung und Begleitung der Geflüchteten und die mit dem Krieg verbundenen Herausforderungen in Energie- und Versorgungsfragen beschäftigen nicht nur Politiker:innen. Viele junge Menschen machen sich sehr ernsthafte Sorgen. Sie brauchen sichere Räume, um sich mit den schwierigen Themen zu beschäftigen. Mit unserer kleinen Kampagne FRIEDENS(T)RÄUME wollen wir jungen Menschen die Möglichkeit bieten, sich niedrigschwellig mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, ihnen helfen, Worte zu finden, Konflikte zu verstehen und ihnen Gebete an die Hand geben, die Trost und Kraft spenden. Daneben ist für uns als EJB auch klar, dass wir Friedensstifter:innen sein wollen. Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg. Frieden ist stetige Arbeit an einem Miteinander, das durch Dialog und den Versuch, den anderen wirklich zu verstehen, geprägt ist. Frieden entsteht, wo wir Vielfalt leben und lieben und Toleranz üben, wo wir unsere Herzen öffnen und uns selbst nicht immer zu ernst nehmen.

Im Dialog stellt sich allerdings auch häufig die Frage nach den roten Linien, die nicht überschritten werden dürfen. Wo hört unsere Toleranz auf? Wann ist für uns die Grenze des Diskurses erreicht? Die Trennlinien sind nicht immer scharf. Ich persönlich muss oft neu über die Grenzen nachdenken. Bei der aktuellen Umfrage des ARD-Deutschlandtrends hat die AfD zum ersten Mal 19 % erreicht. Eine Zahl, die mich erschüttert, die mich wütend macht und in mir gleichzeitig Kraft freisetzt, für unsere Werte einzustehen. Mich treibt eine Vorstellung an, zugegeben, eine eher naive Vorstellung. Wenn alle jungen Menschen in den Räumen der Jugendarbeit begleitet, gefördert und gefordert heranwachsen könnten, dann nähmen diese jungen Menschen alle eines mit: grundlegende Werte des Miteinanders, die deutlich gegen Hass und Hetze stehen. Und dann würde es eine gerechtere, eine lebenswertere Gesellschaft geben. Ich hänge an dieser Vorstellung und sie treibt mich an, denn ich glaube an die Nächstenliebe und daran, dass alle Menschen im Grunde ihres Herzens Gutes in sich tragen.

Viel Kraft braucht es auch beim Blick auf die Klimakrise. Die Dringlichkeit, das 1,5 Grad Ziel einzuhalten, scheint hinter den anderen dringlichen Themen in den Hintergrund gerückt zu sein. Schlagzeilen macht nur noch die Letzte Generation und die Debatten drehen sich dabei leider nicht mehr um Maßnahmen gegen die Zerstörung unserer Lebensgrundlage, sondern um die Protestform. Malte und ich haben dazu Stellung bezogen: Die Protestformen mögen fragwürdig

und nicht sehr zielführend sein, doch sie machen eines deutlich: (Junge) Menschen sind wahnsinnig verzweifelt im Angesicht der Klimakrise. Diese Verzweiflung ist spürbar. Auch wir kennen Momente, in denen uns diese Verzweiflung zu überwältigen droht. Bei der Klimapolitik der vergangenen Wochen frage auch ich mich: Was zur Hölle muss noch geschehen, damit die notwendigen Maßnahmen getroffen und umgesetzt werden?

Klimaaktivistin Luisa Neubauer versucht in ihrem Podcast 1,5 Grad, Mut zu machen, die Hoffnung nicht aufzugeben und weiter laut zu sein, damit wir mit der Klimabewegung mehr Menschen erreichen und den Druck auf die Akteur:innen in Politik und Wirtschaft erhöhen. Inspiriert von der Ausstrahlung von Luisa Neubauer und einem Gespräch mit dem Nürnberger Jesuitenpater Jörg Alt, ist die Idee entstanden, unserer Zeitschrift zett in Zukunft immer eine Seite fürs Klima zu widmen. Dabei soll eine Mischung aus Best Practise und Wissen rund ums Klima etwas Grundlegendes deutlich machen: Jede:r kann einen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung leisten. Das ist meist schon mit kleinen Veränderungen im Alltag möglich, die nicht immer gleich mit Verzicht verbunden sind. Gleichzeitig darf die Last der Bewältigung der Klimakrise keineswegs allein auf den Schultern der Konsument:innen liegen! Ein großer Teil der Verantwortung liegt in der Politik. Viele wichtige Maßnahmen sind nur dort zu entscheiden und deshalb gilt es, die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Klimakrise und die Fakten zu den Forderungen der Klimaaktivist:innen zu erklären und zu verbreiten. Denn nur so lassen sich Mehrheiten finden, die es in einer Demokratie nun einmal braucht. Also lasst uns auf keinen Fall müde werden, immer wieder laut und deutlich auf die Probleme und katastrophalen Folgen der Klimakrise aufmerksam zu machen und als Evangelische Jugend an allen Orten Bayerns aktiv und hoffnungsvoll die Klimabewegung zu unterstützen.

Lasst uns... das sagt sich schnell. Um mit Nachdruck zum Handeln aufzurufen, braucht es entsprechende Kanäle. Immer wieder stellen wir fest, dass die Wirksamkeit der Arbeit der Landesjugendkammer auf der Strecke bleibt, wenn wir es nicht schaffen, die Anliegen und notwendigen Informationen in die Fläche zu streuen. Neben der Website haben die Social-Media-Kanäle schon seit langem extrem an Bedeutung zugelegt. Im vergangenen Jahr haben wir viel Energie in die Professionalisierung der SoM gesteckt und sind dabei schnell an Grenzen gestoßen. Zeitlicher Aufwand und notwendiges Know How können von ehrenamtlicher Seite so nicht länger geleistet werden. Mit den Veränderungen und Kürzungen im Referat Öffentlichkeitsarbeit im AfJ wird es eine Verschiebung der Schwerpunkte und eine neue konzeptionelle Aufstellung geben müssen. Ich bin mir sicher, dass diese Herausforderung mit viel Kreativität und Freude angegangen wird. Denn es liegt noch so viel Potential in einer guten Kommunikation via Social Media. In den vergangenen Monaten gab es vermehrt Nachfragen zu Infomaterialien von Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen. Mit Blick auf die weniger werdenden personellen Ressourcen ist es umso wichtiger, unsere Netzwerke (v.a. in der aej und im BJR) ordentlich zu nutzen und die Materialien der verschiedenen Partner:innen, die es bereits gibt, zu verbreiten. Wir müssen nicht immer wieder das Rad neu erfinden. Andere Jugendverbände, Landeskirchen, NGOs etc. haben wahnsinnig Gutes erarbeitet, von dem wir lernen und profitieren können. Ich bin mir sicher, dass es uns gut tut, wenn wir uns auf unsere Schwerpunkte konzentrieren und von dem erzählen und das verbreiten, was wir Tolles hervorbringen.

Mit der Frage nach der Kommunikation innerhalb der Evangelischen Jugend in Bayern beschäftigt sich auch der EJB-Prozess. Wir haben uns auf den Weg gemacht, Evangelische Jugend, ihre Inhalte und Strukturen auf Mark und Knochen zu prüfen und auf zukunftsfähige Beine zu stellen. Dabei versuchen wir als AG nicht nur Bestehendes zu analysieren und an kleinen Stellschrauben zu drehen und somit nur die kleinen Probleme zu lösen. Unser Ziel ist es, vielmehr von Grund auf zu

denken und echte Transformation zu wagen: Echte Veränderung, die Evangelische Jugend als selbstverständlichen Teil von Kirche und Gesellschaft auf allen Ebenen zukunftsfähig macht. Wenn wir wirklich Transformation denken, werden wir uns von manchem Gewohnten verabschieden – nicht aus Willkür, sondern weil sich manche Formen mit den Veränderungen der Zeit als unpraktisch erwiesen oder quasi schon selbst abgeschafft haben. Auch hier gilt: Wir müssen nicht alles neu erfinden. Andere Landeskirchen und Jugendverbände haben tolle Konzepte und Rahmenbedingungen erarbeitet, die wir immer wieder zu Rate ziehen wollen. Die Beteiligung aller relevanten Akteur:innen wird zum richtigen Zeitpunkt erfolgen.

Die Frage nach der Partizipation aller möglicher Menschen(gruppen) hat sich für mich in diesem Prozess nochmal neu gestellt. Zu Beginn meiner Zeit als Vorsitzende war es mir das größte Bedürfnis, alle immer miteinzubinden. In den vergangenen drei Jahren habe ich feststellen müssen, dass das nicht immer so einfach geht. In unserem EJB-Prozess ist mir klar geworden, dass es auch nicht immer sinnvoll ist, alles mit allen möglichst gleichzeitig zu besprechen. Es ist schlichtweg gar nicht möglich. Vielmehr gilt es, an den richtigen Stellen die richtigen Gruppen einzubeziehen und Prozesse in bestmöglicher Transparenz und guter Kommunikation zu gestalten. Auch hier in der Landesjugendkammer stehe ich als Vorsitzende und der GA mit mir vor der Herausforderung, gut zu kommunizieren und dabei so manche Ungleichzeitigkeit auszuhalten. Dabei stelle ich immer wieder fest, dass es große Mühen bedeutet und muss mir im Rückblick auch eingestehen, dass es nicht immer so geklappt hat, wie ich es mir von mir selbst gewünscht hätte. Arbeiten in Prozessen und Gremien braucht gute und transparente Kommunikation, sie braucht aber eben auch eine Menge Vertrauen. Vertrauen in die handelnden Personen und darauf, dass sie im gemeinsamen Interesse handeln. Wenn ich eines gelernt habe in meiner Zeit in der Landesjugendkammer, dann ist es, dass wir uns manchmal weniger über Einzelheiten und Detailfragen verlieren sollten und uns stattdessen mehr Zeit nehmen, über die großen Linien ins Gespräch zu gehen. Wenn wir uns im Ziel einigen können und ein gemeinsames Bild davon entwickeln, wohin es gehen soll und dann bestmöglich und transparent kommunizieren, dann müssen nicht immer alle gleich über alles informiert sein. Dann arbeiten wir im besten Fall gabenorientiert an den Themen, die uns interessieren und die uns Freude bereiten und schaffen es so, dem großen Berg der Themen gerecht zu werden, ohne die einen zu überfordern und die anderen abzuhängen. Mit dieser Brille blicke ich auch auf die Prozesse Baustelle C und den Umzug in den ECN. Wenn wir als AfJ und EJB die Vision und das Ziel gemeinsam vor Augen haben, dann können wir mit guter Kommunikation unsere Ressourcen so einsetzen, dass die Prozesse gut gestaltet sind, ohne alle anderen Themen zu überschatten.

Meine Große Hoffnung ist, dass wir mit den Veränderungen im EJB-Prozess auch einen Beitrag leisten können, wenn es darum geht, Evangelische Jugend inklusiver zu machen. Die Beschäftigung mit dem Thema Armut in der Landesjugendkammer vor einem Jahr ist mir tief in Erinnerung geblieben. Evangelische Jugend kann auch niedrigschwellig und kostengünstig großartig sein. Wir müssen uns trauen, aus dem Gewohnten auszubrechen, immer wieder zu fragen: „Was kann ich für dich tun?“ Ganz im Sinne Jesu unter denen zu sein, die am Rande stehen, die Ausgrenzung und Diskriminierung erfahren. Wir können das, es liegt ja schließlich tief in unserer DNA.

Was die Prozesse in unserer Landeskirche angeht, schaue ich zwiespalten in Vergangenheit und Zukunft. Es ist sehr erfreulich, dass wir als Evangelische Jugend in unserer Kirche gehört und in die Denkprozesse zu verschiedensten Themen einbezogen werden. So waren wir Teil unterschiedlicher Veranstaltungen zu Themen, wie Schöpfung, Mitgliederverbindung, Migration etc. Wie schön, dass unsere Kirche verstanden hat, dass wir als junge Menschen ein Interesse haben,

Kirche zu gestalten und nicht nur an unseren eigenen Themen hängen, sondern immer wieder auch das große Ganze im Blick haben. Gleichzeitig ist noch so viel zu tun, wenn es um die Gestaltung der Zukunft geht. Christian Kopp, der neu gewählte Bischof, sagte im Gespräch, er wünsche sich von uns noch mehr Power, noch mehr deutliche Worte, mehr Vorangehen. Und das habe ich mir sehr zu Herzen genommen. Gerade bei den großen Fragen, wie dem Klimagesetz der Landeskirche bin ich nicht mehr bereit, leise und möglichst diplomatisch aufzutreten. Es ist an der Zeit, konstruktiv Klartext zu reden. Denn auch von unserer Kirche wünsche ich mir den Mut zur echten Transformation! Wir müssen mit guten Argumenten lauter sein als die, die an Besitzstand und an einem „das haben wir immer so gemacht“ festhalten.

Beim Thema Prävention sexualisierter Gewalt waren wir als EJB Vorreiterin und müssen jetzt auch mit Nachdruck einfordern, was sich die ELKB auf die Fahne geschrieben hat. Die Präventionsarbeit muss mehr sein als ein Papier, sie muss gelebte Praxis sein, die von Seiten der Kirche dementsprechend personell ausgestattet sein muss.

Wir haben es geschafft! Endlich gibt es eine Grundsatzpositionierung: Gott liebt queere Menschen. Die Auseinandersetzung in der Landesjugendkammer habe ich dabei genau so erlebt, wie ich es mir für alle Kontexte evangelischer Jugendarbeit wünschen würde. Die Gespräche waren ehrlich und sowohl für mich persönlich als auch für die EJB bereichernd. Gleichzeitig war auch deutlich spürbar, dass wir uns im Rahmen der Landesjugendkammer in den Grundzügen sehr einig sind. Das ist zwar schön, bestätigt aber auch, dass wir uns in einer Bubble befinden. Beim Blick raus in „die Wirklichkeit“ wird mir echt schlecht. Und damit meine ich nicht mal die gesellschaftliche Realität, sondern „nur“ die kirchliche. Der Hass, der den Predigenden der Hauptgottesdienste des Kirchentags entgegengebracht wird, macht fassungslos. Und das allein ist noch nicht einmal der Gipfel. Denn die Hetze geht nicht nur gegen das Thema, sondern gegen die Predigenden persönlich. Sie werden von unseren eigenen Leuten, also Kirchenmitgliedern und sogar Kirchenangestellten persönlich angefeindet, sodass sie um ihre Sicherheit fürchten müssen. Hass und Hetze von unseren eigenen Leuten, die sich sonst so fromm Brüder und Schwestern nennen. Umso wichtiger ist es, dass wir die notwendigen Schritte eingeleitet haben, um in der evangelischen Jugendarbeit für vielfältige Lebensformen zu sensibilisieren. Wir stehen in Solidarität zu Quinton Caesar, Alexander Brandl und Constanze Pott und allen anderen, die vergleichbare Erfahrungen machen oder gemacht haben. Man mag von den Predigten oder einzelnen Aussagen halten, was man will, aber so gehen wir als Christ:innen nicht mit Menschen um! Lasst uns deutliche Zeichen setzen! Evangelische Jugend sagt JA zu Diversität und Vielfalt.

Es gäbe noch viel mehr Themen, die der EJB und mir auf dem Herzen liegen. Einige habe ich bereits letztes Jahr angesprochen. An dieser Stelle will ich es dabei belassen.

So viel 'Lasst uns' braucht ganz schön viel Energie. Energie, die Dinge anzupacken, immer wieder ins Gespräch zu gehen, Frust auszuhalten. Aufstehen, Krone richten, weiter geht's braucht Kraft. Häufig treibt mich ein „Das kann ja wohl nicht wahr sein“ an. Der Ärger gibt den ersten Schub, den Willen, jetzt sofort zu handeln. Doch Ärger und Wut sind langfristig kein guter Antrieb. Was langfristig Kraft gibt ist, nicht allein zu sein. Wir alle wissen das. Vor allem dann, wenn es sehr stressig wird, verlassen wir uns aufeinander und nehmen die anstrengenden, nervigen Dinge mit Humor. Verfallen gemeinsam schon auch mal in Zynismus. Aber es sind halt auch nicht immer alle da. Manchmal sind wir eben auch allein mit uns und unseren Aufgaben. Und dann, wer hätte es gedacht, stellen wir fest, dass wir halt doch nie ganz allein sind. „Alle meine Quellen entspringen in dir.“ Der Liedtext kommt mir dann häufiger in den Sinn. Letztlich baue ich eben doch nicht ganz nur auf mich und andere. Ganz tief drin ist da die Gewissheit, nicht allein zu sein, die Zusage

Gottes, dass er mein Halt in aller Unsicherheit ist (wie Anna sagen würde). Mit Jesus im Rücken und euch an meiner Seite kann gar nix schiefgehen. Das war mein Mantra, mein inneres Motto der letzten Jahre. Und das ist mein Wunsch an euch: Möge Gott euch segnen mit dem närrischen Glauben, dass euer Tun einen Unterschied macht in der Welt, sodass ihr Dinge tut, von denen andere sagen, man kann sie nicht tun. Und möge Gott euch mit der Gewissheit beschenken, dass er die Quelle des Lebens und der Kraft und der Gemeinschaft ist, aus der ihr tief schöpfen könnt für alles, was so auf euch zukommt.

Zum Schluss bleibt nur noch Danke zu sagen. Danke, für die vielen wunderbaren Jahre in der Landesjugendkammer. Danke, dass ihr mir die letzten drei Jahre so viel Vertrauen geschenkt habt! Ein ausführlicheres Danke gibt's dann im Dezember 😊

Katrin Vogelmann
Vorsitzende der Landesjugendkammer der EJB